

## ÜBRIGENS...

... sind wir nun also kurz vor Weihnachten angekommen. Dass es doch noch etwas weisse Weihnachten geworden sind, ist erfreulich. Man erinnert sich so an die eigene Jugendzeit mit dem



Alois  
Griching

vielen Schnee, an die viel bescheideneren, aber nicht weniger herzlichen damaligen Geschenke, an eine Weihnacht, die einen wunderbaren Zauber besass, an der man an das Christkind glaubte, an das kleine goldene Knäblein in der Krippe, das so genau wusste, was man nötig hatte: Es brachte nämlich ein Paar warme Schuhe, eine neue Schultasche, neue Farbstifte, Schreibfedern, dazu Äpfel, spanische Nüsse und Mandarinen. Weihnachten mit seinem Tannenbaum, seiner Krippe, mit seinem Kerzen- und Backwarduft hatte eine eigene, unverwechselbare Weihe. Die Messe in der Heiligen Nacht, wo von der Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes die Rede war, spendete uns allen Kraft, Zuversicht, Vertrauen, seelische Wärme und ein Gefühl umfassender Geborgenheit. Erlauben Sie mir, dass ich mich — etwas postmodern-sentimental — nach solchen Gefühlen sehne. Und Sie?

Manche der erwähnten einfachen Geschenke gehören wohl auch heute noch zu Weihnachten. Dafür ist aber in unserer Gesellschaft der Glaube an das Christkind stark ins Wanken geraten. Hier meine ich nicht nur die immer magereren Besucherzahlen von Gottesdiensten, sondern die Entmythologisierung und Zerstörung vieler Werte, die unserem Leben weihnächtliche Wärme zu geben imstande sind. Sie wünschen ein Beispiel? Ich möchte nur jenes herausgreifen, das zeigt, wie auch gewisse kircheninterne Führungsgruppen eifrig daran arbeiten, mit Weihnachten verbundene Auffassungen auf die Ebene der Lächerlichkeit herabzuziehen und auch Weihnachten zu etwas höchst Peinlich-Alltäglichem zu machen. Gemeint sind zwei Fragen eines Jugend-Adventskalenders einer grossen schweizerischen katholischen Jugendbewegung. Sie lauten: «Würde Maria ihr Kind heute mit Pampers wickeln?» und «Sind Sie sicher, dass das Christkind kein Mädchen gewesen ist?». Wer die erste Frage an katholische Jugendliche liest, wird in seiner Weihnachtsfreude bewusst an die zweifellos wenig erhebenden menschlichen Exkremente des Christkinds erinnert. Es fängt an, peinlich zu riechen. In der zweiten Frage soll der Jugendliche bereits auf übertriebenen Feminismus eingeschworen werden. Es wird unterstellt, Christus, über dessen Leben es doch geschichtliche Zeugnisse gibt,

sei eventuell eine Frau gewesen.

\*

«Besser» kann man an der Banalisierung und Zerstörung christlicher Auffassungen, die dem Glaubenden heilig sind, wohl kaum arbeiten.

Zu dieser Verballhornung des Weihnachtsglaubens gesellen sich für die Jugendlichen, aber auch für uns Erwachsene, die «Segnungen» der kommerzialisierten atheistischen Medien, die uns mit ihrer weltweiten Vernetzung und ihrem riesigen Angebot ständig mehr vereinnahmen. Ihre Faszination ist so gross, dass viele von uns keine Stille mehr ertragen, ständige «Berieselung» wünschen, kein Buch mehr lesen, keine sozialen Bindungen mehr pflegen, stundenlang vor ihren Bildschirmen sitzen und so, einsam und hoffnungslos, in der Elektronik aller Art ertrinken.

\*

Ich wünsche Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, stille, wahre, wesentliche Weihnachten! Gut wäre es, wenn Ihr Interesse und Ihr weihnächtliches Erlebnissfeld nicht in erster Linie von eventuellen Pampers eines eventuellen Christkind-Mädchens geprägt würden.

